

Eucharistie und Anbetung im Leben von Charles de Foucauld

Impuls von Kleiner Schwester Waltraud Irene von Jesus, gehalten beim Treffen der Geistlichen Familie Charles de Foucauld in Klagenfurt vom 31.8. – 1.9.2007

Um zu verstehen, welchen Platz die Eucharistie und Anbetung im Leben von Br. Karl gehabt hat, muss man seinem Weg folgen... Seinem Weg von seiner Bekehrung bis zu seinem Tod, also 30 Jahre seines Lebens.

Charles de Foucauld war sein Leben lang ein Suchender...

Schon mit 6 Jahren hat er seine Eltern verloren, und als auch noch sein Großvater stirbt, der für ihn , gerade als Heranwachsender eine sehr große Stütze war, verfällt er in eine große Sinnkrise. In dieser Zeit schreibt er an seinen Jugendfreund:

Lieber Gabriel: Erinnerst Du Dich noch an unsere Ferien während des Studiums, als wir noch in unserem kleinen Haus wohnten. Ich lag den ganzen Tag im Bett, und rauchte meine Wasserpfeife, und Du bist im Sofa gesessen, und hast mir vorgelesen, Zu dieser Zeit hat Großvater noch gelebt, und er liebte unsere Diskussionen. Wir hatten noch unsere Familien, Wir waren alle sehr glücklich zu dieser Zeit. Du kannst es immer noch sein, aber ich nicht. Ich glaube, ich werde niemals wieder dieses perfekte Glück finden..

aus diesen Briefen an seinen Jugendfreund wissen wir, dass er gegen Ende seines Lebens noch einmal einen Brief an ihn schreibt, mit dem Wortlaut: **Lieber Gabriel, ich bin glücklich, ich bin sehr sehr glücklich, obwohl ich seit Jahren dieses Glück nicht mehr gesucht habe.**

Was war das Geheimnis dieses Glücks von Charles de Foucauld?

Ich möchte versuchen, euch ein wenig mit auf die Reise zu nehmen...

Wie wir wissen, lebt Ch. d, F, nach dem Tod seines Großvaters, sein Leben in vollen Zügen, Er organisiert große Feste für all seine Freunde. wird dabei aber immer einsamer und verliert auch seinen Glauben.

Mit 24 Jahren verlässt er die Militärlaufbahn und unternimmt als Jude verkleidet eine Forschungsreise nach Marokko. Dort begegnet er zum ersten Mal tiefgläubigen Muslimen, die sich 5 mal am Tag auf die Erde niederknien und beten. Jetzt lässt ihn die Frage nach Gott nicht mehr los...

Zurückgekommen nach Frankreich geht er immer wieder in die Kirche von St. Augustin in Paris, und wiederholt denselben Satz: Mein Gott, wenn es dich gibt, dann lass mich Dich erkennen.

Monate vergehen, bis Br. Karl schließlich dem Menschen begegnet, der zum Vermittler dieser lang ersehnten Begegnung wurde: Abbe Huvelin, der später sein geistlicher Begleiter und auch sein geistlicher Vater wurde. Er schreibt in sein Tagebuch:

Mein Gott, du hast es gefügt, dass ich an einem der letzten Oktobertage des Jahres 1886 seinen Beichtstuhl betrat, und damit hast Du mir alles Gut geschenkt – Ich bat um religiöse Unterweisung, er aber ließ mich niederknien und beichten. Und im selben Text kommt er auch auf die Eucharistie zu sprechen: und zu welch göttlichem Mahl hast Du mich sogleich geladen.. zu einem viel köstlicheren, als der Vater im Gleichnis seinem verlorenen Sohn bereitet hatte.

Unter dem Zeichen des gebrochenen Brotes hat Br. Karl den erahnt, der ihm in all seiner Armseligkeit und Sündhaftigkeit entgegenkommt.

Er ist einem persönlichen und barmherzigen Gott begegnet, der sein Leben völlig auf den Kopf gestellt hat. Ch. D. F. der immer gezweifelt hat, begreift in diesem einen Augenblick, dass Gott Mensch geworden ist, und dass er in der Eucharistie gegenwärtig ist.

Die Kommunion wird nun für ihn zur täglichen Nahrung in den kommenden Monaten, um sich mit diesem Gott, den er zutiefst erfahren hat, zu vereinigen und mit ihm eins zu werden. Für Br. Karl ist die tägliche Eucharistie das Sakrament der Gegenwart Gottes in ihm und auch außerhalb von ihm.

Die Herz Jesu Verehrung, das ausgesetzte Allerheiligste und der Segen mit der Monstranz sind für ihn ein tiefer Ausdruck der Liebe Gottes und das Wesentlichste der Religion geworden.

3 Jahre später macht er eine Wallfahrt ins heilige Land. Dort hat er eine Antwort auf seine Frage: Herr was möchtest Du, dass ich tun soll- gefunden.

Er möchte so leben, wie Jesus in Nazareth.

Kurz darauf, im Jan. 1890 verabschiedet er sich von seiner Familie, und tritt bei den Trappisten ein, um so wie Jesus, arm zu leben, und um so oft wie möglich zu den Füßen Jesu zu sitzen, und ihn im Sakrament der Eucharistie anzubeten.

Warum ich bei den Trappisten eingetreten bin? Aus Liebe- aus reiner Liebe.. Ich liebe unseren Herrn Jesus Christus – wenn auch mit einem Herzen, das tiefer und glühender lieben möchte, aber ich liebe ihn, und ich kann es nicht ertragen, ein anderes Leben zu führen, als das Seine. Ich kann nicht in Ansehen und Reichtum leben, wenn er in härtester Entbehrung und Verachtung gelebt hat.

Br. Karl hatte das tiefe Bedürfnis, buchstäblich genauso arm zu werden, wie der Meister, in dessen Spuren er gehen wollte.

Nach 7 Jahren verlässt er diesen Orden wieder, weil er spürt, dass er noch nicht arm genug lebt. Er sehnt sich wieder nach Nazareth, um so wie Jesus von der Hände Arbeit zu leben und so oft wie möglich, ihn in der Eucharistie anzubeten.

Nun geht er nach Nazareth und wird dort bei den Klarissinnen als Hausbursche aufgenommen. Er lebt in einer kleinen Gartenhütte, und verbringt nächtelang vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Sein Gebet, und sein immer brennenderes Verlangen, Jesus gleichförmig zu werden, werden von der Anbetung und vom Tisch des Brotes genährt. Er schreibt in dieser Zeit auch sehr viele Schriftmeditationen über Evangeliumsstellen. Er lebt in einer tiefen Gewissheit, dass Jesus in der Eucharistie präsent ist – ganz nahe und ganz real. Von dieser Anwesenheit wollte er sich ganz in Besitz nehmen lassen. In sein Tagebuch schreibt er:

Mein Gott, schenk mir das beständige Bewusstsein deiner Gegenwart und zugleich eine ehrfürchtige Liebe, die man in der Gegenwart dessen verspürt, den man leidenschaftlich liebt, und die bewirkt, dass man die Augen nicht von ihm losreißen kann.

Jesus lieben heißt: eintreten in die Dynamik der Liebe, die sich ganz verschenkt.

Fasziniert vom Geheimnis der Menschwerdung gelangt Br. Karl auf diesem Weg dahin, die Menschen als seine Brüder und Schwestern zu lieben, weil er weiß, dass Jesus in ihnen gegenwärtig ist. In einer Meditation schreibt er:

Wirkt mit, an der Heiligung der Welt – ohne Worte, im Schweigen – Lebt mitten unter den Menschen, die mich nicht kennen. Trag mich mitten unter sie, errichtet einen Altar und einen Tabernakel bei ihnen – bringt ihnen das Evangelium, nicht mit Worten, sondern mit eurem Beispiel – nicht durch die Verkündigung, sondern durch euer Leben.

Die Äbtissin der Klarissinnen überredet Br. Karl Priester zu werden, weil sie hofft, ihn als Hausgeistlichen zu bekommen.

1901 wird er zum Priester geweiht, aber er möchte nicht in Nazareth bleiben, weil er spürt, dass er Jesus zu den Menschen bringen muss.

Nicht dorthin gehen, wo die Erde besonders heilig ist, sondern dorthin, wo die Menschen es am Nötigsten brauchen.

So geht er in die algerische Sahara wo es kaum Priester gibt. Sein Leben hat eine Wandlung erfahren...

Er möchte nicht mehr als Eremit leben – getrennt von der Welt, wo er Jesus im Sakrament anbetet, sondern er möchte als „lebendige Hostie“ mitten unter den Menschen leben.

Die Kraft, die ihn in die Welt, der er doch verlassen wollte, zurücktrieb, war seine Liebe zu seinem vielgeliebten Herrn – die Sehnsucht, ihn dort wieder zu finden, wo er ihm begegnet war, auf den Straßen von Nazareth – arm, und unerkant in der Menge. Der Same, er in Nazareth, in den langen Stunden stillen Ausharrens vor dem Tabernakel in ihn hineingelegt worden ist, sollte sich zu einem

Leben entfalten, das selbst Eucharistie geworden ist, denn die Kommunion mit dem Leib und Blut Christi lässt ihn zu einem Menschen werden, der sich selbst ganz verzehren lässt.

Ein Satz von Johannes Chrysostomus hat ihn in dieser Zeit sehr geprägt:

Das Sakrament des Altares lässt sich nicht trennen vom Sakrament des Bruders.

Die besondere Liebe Gottes zu den Armen, schenkt ihm eine neue Blickrichtung – so wächst er langsam in eine Lebensweise hinein, die sehr wohl kontemplativ bleibt, sich aber nicht in Abgeschlossenheit vollzieht, sondern in immer größerer Offenheit und Verfügbarkeit und in geschwisterlichem Teilen mit den Ärmsten.

Nahe der marokkanischen Grenze in Beni Abbes errichtet er eine Einsiedelei – markiert mit Steinen seine Klausur, und stellt einen genauen Zeitplan auf, so wie er es bei den Trappisten gelebt hat.

Die offene Tür wirft aber bald seinen Zeitplan über den Haufen, und er schreibt in sein Tagebuch:

Die Gäste, Armen, Sklaven und Besucher lassen mir keinen Augenblick Ruhe, meistens, wenn nicht immer, kommen 60 – 100 Leute pro Tag – ein wahres Bienenhaus.... Ich mache mir innerlich Vorwürfe, dass ich dem Gebet und den geistlichen Dingen nicht genug Zeit widme. Tagsüber klopft es ständig an die Tür, und nachts, wenn ich endlich Zeit hätte, schlafe ich jämmerlich ein.

Br. Karl hat offene Augen für alles, was Not tat. Er lädt die stationierten Soldaten, um deren geistliches Leben sich sonst niemand kümmert, zu sich ein, damit sie die Sakramente empfangen, und mit ihm beten könnten. Er sagt sich:

Mit Erstaunen stelle ich fest, dass ich dabei bin, vom kontemplativen Leben zur Seelsorge überzugehen. Dies geschieht, ohne dass ich es beabsichtige, die Leute brauchen es einfach.

Seine eigentliche Absicht war, denen nachzugehen, die völlig im Abseits leben.

An seinen Freund Louis Massignon schreibt er:

Ich glaube, kein Wort aus dem Evangelium hat einen tieferen Eindruck auf mich gemacht, keines hat mein Leben mehr verändert als dieses:

Was ihr für einen dieser Geringsten tut, das tut ihr mir. Wenn wir bedenken, dass dies die Worte dessen sind, der gesagt hat: Das ist mein Fleisch, das ist mein Blut, dann kann es uns nur antreiben, in diesen Geringsten, Jesus aufzuspüren und zu lieben.

Diese klare Überzeugung, dass Jesus in den armen und unterdrückten Menschen ebenso real präsent ist, wie im Sakrament der Eucharistie, hat sein Leben zu einer inneren Einheit geführt.

Es ist immer derselbe Impuls der Liebe, der ihn stundenlang vor dem Tabernakel verharren lässt, und ihn antreibt, sich für die Befreiung der Sklaven einzusetzen, in denen Jesus leidet und stirbt.

Auf die Einladung seines Freundes Lapperine, ist in Br. Karl der Ruf in den Hoggar, weiter südlich, zu den Tuareg zu gehen erwacht, aber es fällt ihm schwer, Beni Abbes, die Stille seiner Kapelle und den Tabernakel leer stehen zu lassen, und trotzdem spürt er, dass er der einzige Priester ist, der dorthin gehen kann.

Er entscheidet sich zu dieser anstrengenden Reise und im Mai 1904 erreicht er das Hoggargebirge.

Als es darum geht, eine Bleibe zu errichten, sucht er nicht mehr einen abgelegenen Ort, sondern im Gegenteil, einen, der für alle zugänglich ist. Er entscheidet sich für Tamanrasset.

Seit seinen ersten Kontakten mit den Tuareg hat er begonnen, ihre Sprache zu lernen, und ein kleines Wörterbuch zusammen zu stellen. Außerdem arbeitet er an der Übersetzung der Evangelien. Er sagt sich, das kann all denen den Weg bereiten, die später einmal Jesus hierher bringen werden.

Als sich Br. Karl im Hoggar niederließ, gab es dort, außer ihm, keinen einzigen Christen. Das bedeutete für ihn, dass er auf die Feier der Eucharistie verzichten musste, denn die damals geltenden liturgischen Regeln erlaubten einem Priester nicht, die Eucharistie alleine zu feiern.

Bisher hatte er als Messdiener frz. Soldaten, oder Paul, einen Sklaven, den er freigekauft hat, aber der hat ihn verlassen. Auch Br. Michael, den er von den Weißen Vätern erbeten hatte, erkrankt, und hat ihn auch wieder verlassen, und Soldaten sind jetzt keine im Hoggar.

Die Entscheidung schmerzt ihn sehr, und er hat eine sehr schwere Krise durchzustehen – sein Gebet war ein echtes Ringen – es schien ihm, als sei sein Leben misslungen... An Abbe Huvelin schreibt er;

Ich werde jetzt 50 Jahre alt. Welche Ernte müsste ich für mich und für andere eingebracht haben, stattdessen stehe ich erbärmlich und bloß da, und habe für die anderen nicht das geringste Gute getan. An den Früchten erkennt man den Baum, und das zeigt mir, was ich bin...

Im Hoggar herrscht zu dieser Zeit eine furchtbare Dürre. Seit 1 ½ Jahren hat es nicht mehr geregnet. - Das bedeutet Hungersnot für das ganze Land.

Br. Karl verteilte alle Vorräte, bis er schließlich nichts mehr hatte. Völlig erschöpft erkrankt er schließlich ernstlich und am Weihnachtsfest 1907 ist er ganz allein. Er schreibt in sein Tagebuch:

Seit 6 Monaten, und zum ersten Mal seit 21 Jahren kann ich in dieser Heiligen Nacht keine Messe feiern, seiner Barmherzigkeit verdanke ich, dass ich wenigstens das Allerheiligste aufbewahren darf. Bis zum letzten Augenblick hatte ich gehofft, dass noch jemand vorbei käme... Seit 3 Monaten habe ich auch keine Post mehr bekommen. Ein oder zwei Tage lang dachte ich, es sei das Ende...

Am 2. Jänner 1908 bricht Br. Karl, der bisher nie krank war, völlig erschöpft zusammen. Dieser Zustand der Schwäche und Krankheit, ließ ihn selbst zum Armen werden. Bis zu diesem Augenblick hatte er immer noch etwas zu geben, war er der Gebende. Nun aber war er selbst, ganz auf die Hilfe von anderen angewiesen. Es waren schließlich die Tuareg, die ihm das Leben retteten, indem sie ihm das Kostbarste brachten, was ihnen in dieser äußersten Hungersnot noch geblieben war.

Man hat für mich im Umkreis von 4 km alle Ziegen zusammengesucht, die noch ein wenig Milch hatten...

Diese Krise, die Br. Karl durchlebt hat, wird zu seiner 2. Bekehrung.

Vielleicht musste er in diesen Zustand äußerster Schwäche geraten, damit die Tuareg ihm etwas schenken konnten.

Von dieser Zeit an, in der sich ein Rollentausch ereignet hat, entstanden echte Freundschaften zwischen Br. Karl und einzelnen Tuareg. Denn Freundschaft ist immer auf Gegenseitigkeit angewiesen.

Die Tuareg, die hier im Umkreis wohnen, schenken mir mehr und mehr Vertrauen. Ich mache mich nützlich soweit ich kann, und versuche ihnen zu zeigen, dass ich sie gern hab. Mein Apostolat soll ein Apostolat der Güte sein. Wenn die Leute mich sehen, sollen sie sagen können: Wenn dieser Mensch gut ist, muss auch seine Religion gut sein.

Ich möchte so gut sein, dass man sich sagt: Wenn der Knecht so gut ist, wie gut wird dann erst sein Meister sein..

Am 31. Jänner 1908 als seine Kräfte wieder ein wenig zunehmen, erhält er die Erlaubnis, die Messe alleine zu feiern,,,,,

Diese Prüfung von Weihnachten, bedeutete für ihn noch einen schwerwiegenderen Schritt, als der Weggang von Beni Abbes. Anlässlich dieser Prüfung, versteht Br. Karl viel tiefer als bisher, dass er nicht in erster Linie Anbetungszeiten halten, ja nicht einmal überall die Messe feiern soll, sondern dass er so sein muss, wie Jesus. Die hl. Hostie ist die Gabe aus einer Opferhandlung und dazu bestimmt, gegessen zu werden. Br. Karl wurde von dieser eucharistischen Wirklichkeit, die Ausdruck der Aufopferung Jesu an seinen Vater, und zugleich der Hingabe Jesu als Speise für die Menschen ist, mehr und mehr verwandelt.

Die Anbetung Jesu in der Hostie stellt an ihn die Forderung, sich völlig dem Vater zu opfern, und sich von den anderen verzehren zu lassen, in einem Leben, das die Fortsetzung der Eucharistie ist. Das bedeutet für Br. Karl eine wesentliche Vertiefung seines Glaubens.

Jetzt tritt seine Liebe zu Christus in ein neues Stadium ein, in eine tiefgehende Gleichgestaltung mit Jesus.

Statt mit Jesus und für ihn zu leiden, will jetzt Jesus selbst in ihm lieben und leiden.

Bis jetzt war es immer er, der etwas für Jesus tut, - jetzt möchte Jesus durch ihn etwas tun.

Am 1. Dez. 1916 an einem Herz Jesu Freitag, kurz vor seinem Tod, schreibt er an seine Cousine:
Unser Zunichte werden, ist das wirksamste Mittel, das wir besitzen, um uns mit Jesus zu vereinigen, und den Menschen Gutes zu tun.

Da sich während des ersten Weltkrieges, auch in Algerien Unruhen anbahnen, entschließt er sich eine kleine Festung zu bauen, in die sich die Bevölkerung von Tamanrasset flüchten könnte, wenn es gefährlich würde. Frz. Soldaten deponierten dort auch Waffen, um sie in einem Ernstfall an die Männer verteilen zu können.

An diesem 1. Dez. ist Br. Karl allein in dieser Festung, als ihn einer seiner Tuaregfreunde herausruft, dass die Post angekommen sei. Eine aufständische Tuareg-Gruppe nimmt ihn fest. Die 20 Männer dringen in das Innere der Festung ein, Br. Karl nehmen sie als Geisel. Die Arme auf dem Rücken, und die Handgelenke an die Fußknöchel gefesselt, wartet er darauf, abtransportiert zu werden. Während die anderen plündern, wird er von einem 15 jährigen Jungen bewacht, der mit einem Gewehr neben ihm steht.

Als 2 Kamelreiter kommen, gibt es eine Schießerei, und der Junge feuert in seinem Schreck auf Br. Karl, der lautlos zur Seite fällt.

An diesem Tag schrieb er auch an einen Freund

Wir müssen ein Beispiel des Opfers und der Hingabe sein. Diesem Grundsatz sollen wir in aller Einfachheit unser ganzes Leben lang treu bleiben.

Vor fast 30 Jahren hat Br. Karl den Ruf des Gekreuzigten vernommen, er hat Tag für Tag gelernt, dass man das gesamte Leben in ein fortwährendes Sterben mit ihm verwandeln muss.

Einige Wochen nach dem Tod Br. Karls fand man wenige Meter entfernt von der Stelle, wo er getötet wurde, seine bescheidene Monstranz mit der Hostie, fast völlig vom Sand bedeckt.

So wurde Br. Karl begraben, wie das Weizenkorn in der Erde. Sein Sterben, wie sein Leben war der Beginn eines neuen Aufblühens.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht

20 Jahre zuvor schrieb er in Nazareth:

Ich bin noch nicht gestorben, darum bin ich immer noch allein... beten Sie für meine Bekehrung, damit ich sterbe, um Frucht zu bringen.

Zur selben Zeit schrieb er auch eine Meditation über das Sterben Jesu

Jesus neigte sein Haupt, und gab seinen Geist auf. Wenn unser Glaube wirklich lebendig wäre, würden wir uns sehr danach sehnen, als Märtyrer zu sterben. Aus welchem Grund man uns auch umbringen mag, wenn wir ungerecht und grausam getötet werden, und dies als Gabe aus seiner gesegneten Hand annehmen, dann ist unser Tod ein Liebestod. Unser Tod wird dann zu einer wohlriechenden Opfergabe für ihn..

Dieses Samenkorn, das am 1. Dez 1916 so still in die Erde gesunken ist, hat wirklich Frucht gebracht.

Die Union der Kleinen Brüder und Schwestern, die er noch vor seinem Tod in Frankreich gegründet hat, zählten bei seinem Tod bereits 40 Mitglieder – 26 davon waren Laien.

Und inzwischen gibt es 19 verschiedene religiöse Gemeinschaften, die sich auf Bruder Karl berufen.....